

# **Bretagne 2003**

Reisetagebuch

von

**Jens Sieckmann**  
(Jens.Sieckmann@web.de)

Version 1.0

Bonn, 2002

## Strecke

Firma insolvent, Job los. Was nun? Nach einigen privaten und halbkommerziellen Internet-Projekten angelte ich mir schließlich einen neuen Job als Webmaster bei einem Reiseveranstalter. Bis zum Antritt der neuen Arbeit blieben mir noch zwei Wochen im April übrig, um etwas Urlaub zu machen. Das Ziel stand schon lange fest: Frankreich. Da meine Freundin Französin ist und wir nun schon seit einiger Zeit zusammen sind, nahm ich die Gelegenheit wahr, ihr Elternhaus in der Bretagne kennen zu lernen. Die große Prüfung stand unmittelbar bevor. Würde ich sie bestehen?

Eine Woche Urlaub im Süden der Bretagne im Departement Morbihan (die zweite Woche verbrachten wir Rad fahrend in der Provence) bot Anfang April ein frisches Klima und natürlich eine Menge an historischen und landschaftlichen Sehenswürdigkeiten. Ich übernachtete in der Wohnung von Stéphanies Eltern, von der wir Tagestouren mit dem Auto und dem Fahrrad unternahmen. In dieser Zeit wollte ich die rauhe, bretonische Küste erleben, aber auch die mittelalterliche, häufig durch keltische Kultur geprägte Geschichte der Umgebung, spüren.

Das Rad bot sich als Fortbewegungsmittel an. Im Umkreis von 30 bis 50 Kilometern von der Unterkunft in Auray aus gesehen, lagen zahlreiche interessante Ausflugsziele: Auray selbst, Quiberon, La Trinité-sur-Mer und sein Hafen, Carnac mit den Megalithen, Vannes, Belle-Île etc. Fernere Destinationen konnten wir am Wochenende mit dem Auto erkunden. Dazu zählten Saint-Malo und Le Mont Saint-Michel, die berühmte Benediktiner-Enklave.

Überblick der Ausflüge, Touren und Radetappen:

1. Tag: Auray, Quiberon; Ankunft und kurzer Autoausflug
2. Tag: Saint-Malo, Mont Saint-Michel; Tagesausflug mit dem Auto
3. Tag: Auray, Brec'h, Sainte-Anne d'Auray; Fahrradtour
4. Tag: Belle-Île; Fahrradtour
5. Tag: Île de Berder, Le Bono; Fahrradtour
6. Tag: Carnac, La Trinité-sur-Mer; Fahrradtour
7. Tag: Vannes; Fahrradtour

## **Tagebuch:**

### **1. Tag, 06.04.2002: Auray, Quiberon**

#### **Höhepunkte:** Quiberon, Côte Sauvage

Der Wecker zeigte die böse, unmenschliche Zeit 3:30 Uhr an, als er mich mit seiner grausamen Musik vom Bett ins Badezimmer scheuchte. Eine Zeit, die notwendig war, um nach ca. 1000 Kilometern zu angemessener Stunde am Nachmittag das südbretonische Auray zu erreichen. Bis dahin waren es aber noch zwölf Stunden. Also erstmal eine heiße Dusche genommen, ein paar Butterbrote geschmiert und los ging's. Nach 500 Metern zu Fuß merkte ich, dass der Müll, den ich heute morgen zum Runtertragen vorbereitete, liegen gelassen hatte. Ich freute mich schon auf den leckeren Geruch, wenn ich nach zwei Wochen die Wohnung wieder betreten würde.

Der am Ende zum Spurt ausartende Weg zum Bonner Hauptbahnhof erfrischte meine noch müden Sinne, aber ließ mir trotzdem nicht mehr genug Zeit, um ein Ticket für die Fahrt nach Köln zu lösen. Wie schade! Zum Glück war kein Schaffner anwesend.

In Köln am Bahnhof schlug ich noch ein halbe Stunde mit dem Schmökern in Bretagne-Reiseführern tot, bevor der Thalys nach Frankreich losdüste. Die sehr angenehme Fahrt endete kurz vor 11:00 Uhr am Gare du Nord in Paris. Im riesigen Bahnhof nahm ich die Metro zum Gare Montparnasse, von wo der TGV in die Bretagne startete. Der erste Triebwagen trug stolz die Zahl 515, die Geschwindigkeit des Zugs, die er Anfang der 90er Jahre auf einer Teststrecke erreicht hatte. Äußerst bemerkenswert. Bis zu meinem Abteil musste ich dann noch gut 300 Meter laufen, weil die TGVs unglaubliche Längen mit ihren über 20 Wagons erreichen.

Die französische Bahngesellschaft SNCF wurde in der Vergangenheit nicht immer positiv in der Presse erwähnt. Man denke nur an die unzähligen Streiks, Aber alles, was die Züge selbst angeht, ist äußerst professionell. Rasend schnell, komfortabel und preisgünstig. Preise, die jeden deutschen Bahnfahrer vor Neid erblassen lassen: Paris - Auray (Bretagne) 26,80 Euro, Auray - Paris - Avignon (Provence) 71,50 Euro für 12-25-jährige, falls man die carte 12-25, eine Art Bahncard für Jugendliche, für ca. 40 Euro besitzt.

Die dreieinhalbstündige ruhige Fahrt endete in Auray, wo meine Freundin Stéphanie mich abholte und zur Wohnung ihrer Eltern geleitete, die mich für die nächste Woche beherbergte. Französische Offenheit empfing mich gleich zu Beginn und schon nach einer halben Stunde stand der erste Ausflug nach Quiberon an, eine kleine Küstenstadt am Zipfel einer Halbinsel an der Südküste der Bretagne. Von hier aus konnten wir schon die beeindruckende bretonische Küste bewundern, an dessen zerklüftetem Ufer sich die Wellen krachend brachen. Den kräftigen Wind

nutzten natürlich auch die Windsurfer und Wellenreiter aus, die hier in der Nähe der Festung von Penthièvre ihrem Hobby frönten. Sie ließen sich auch nicht durch den aufkommenden Regen ihren Spaß verleiden. Und ich mir auch nicht, denn dieses Wetter trug seinen Teil zum kühlen Charme dieses Landstrichs bei. Im Gegenteil, der Regen und der Wind brachten mich zum Lächeln, weil ich unweigerlich an das Klischee der verregneten Bretagne denken musste.

Ein paar Kilometer weiter Richtung Süden erstreckte sich die Côte Sauvage, die wilde Küste, benannt nach dem rauhen Charakter ihrer Brandung. Steiniges Ufer, Sandstrand und vier Meter hohe Wellen schufen eine Szene, die berühmt für diese Gegend ist. Quiberon selbst war heute ziemlich verlassen, doch zeugten eine halb aufgeblasene Hüpfburg und ein paar Karussells von einem schon zu dieser Jahreszeit regen Besucherstroms. Im Sommer wird das Städtchen zwischen Meeres- und Touristenwellen regelrecht zerquetscht.

Auf der Rückfahrt hielten wir bei einem ganz besonderen Kleinod an, einer Herberge, deren Garten von 30 bis 50 lustigen Holzfiguren, teilweise aus einzelnen Holzteilen zusammengesetzt, teilweise geschnitzt, bewohnt wird. Vom Wildschwein, über einen Gitarrenspieler und Primadonna bis zum Dinosaurier war wirklich alles vorhanden.

Der Tag ging langsam zu Ende und auch die folgende Nacht sollte nicht von langer Dauer sein, denn da wir morgen nach Mont Saint-Michel, dem weltberühmten Benediktinerkloster an der Grenze der Bretagne zur Normandie aufbrechen wollten, mussten wir früh aufstehen.

## **07.04.2002: Saint-Malo, Mont Saint-Michel**

**Höhepunkte:** Quiberon, Côte Sauvage

Wir standen bereits um 6:30 Uhr auf, um Richtung Norden nach Saint-Malo und Mont Saint-Michel aufzubrechen. Stéphanies Eltern ermöglichten uns diesen Ausflug erst, da sie das Auto besaßen. Das Wetter war uns heute deutlich besser gesonnen. Ein bedeckter Himmel ohne Regen, bei dem auch ab und zu einmal die Sonne hervorlugte. Auf dem Hinweg in den Morgenstunden zeigte mir die Bretagne ihr Hinterland mit sanften Hügeln, knorrigen Bäumen und kleinen Flüssen.

In Saint-Malo angekommen, durchstreiften wir zu Fuß die von spätmittelalterlichen Mauern befestigte Innenstadt. Genauer gesagt wanderten wir auf der Stadtmauer, von der aus man sowohl den außerhalb liegenden Marinehafen und die Küste, als auch die innenliegende Altstadt bestaunen konnte. Auf den Wehrgängen zeugten die Kanonen von einer kriegerischen Vergangenheit. Saint-Malo war früher beliebtes Piratennest gewesen. Hier oben wehte ein verdammt kräftiger Wind, der einem fast den Atem nahm.

Die Innenstadt war fast ausschließlich Fußgängern vorbehalten. Einige Japaner wuselten hektisch zwischen den Gebäuden umher. Zahlreiche Souvenirläden luden zum Verweilen ein. Da heute der „Printemps du musée“ (der Museumsfrühling, ein Tag, an dem fast alle Museen Frankreichs kostenlos besucht werden durften) war, schauten wir uns im Museum von Saint-Malo um, wo allerlei Stücke über die Seefahrt ausgestellt wurden: Navigationsinstrumente, Karten, Galionsfiguren etc. Außerdem konnte man von hier in den höchstgelegenen Teil der Wehrmauer mit Ausblick auf die Küste gelangen.

Um die Mittagszeit fuhren wir weiter nach Osten zur bretonisch-normannischen Grenze, zum Mont Saint-Michel, der Touristenattraktion Nordfrankreichs. Kurz vor der Stadt machte ich ein Foto, als mich der Wind fast aus den Socken haute. Nur mit Mühe konnte ich den Fotoapparat ruhig halten.

Der Legende nach begann die Geschichte des Mont Saint-Michel Anfang des achten Jahrhunderts, als Erzengel Michael dem Bischof von Avranches erschien und ihm den Befehl zum Bau einer Abtei gab. Später im zehnten Jahrhundert erweiterten die Benediktiner die Anlage, aber erst nach 800 Jahren war das „Wunder des Abendlandes“ vollendet. Heute gehört der Berg zum Weltkulturerbe der UNESCO.

Le Mont Saint-Michel ist mehr als nur ein Kloster. Vielmehr ist er eine ganze Stadt, eine Enklave, in der die Mönche damals alles zum Leben Notwendige (und mehr) selbst erzeugen konnten. Heute sind in den zierlichen Gassen meist überbelegte Souvenirgeschäfte und Restaurants beheimatet. Das berühmteste ist „La Mère Poulard“, bekannt für seine Omeletts, in dem man das Braten live verfolgen konnte. Und das war wahrlich nicht langweilig, denn die Art und Technik der Zubereitung war außergewöhnlich. Zwei Köche erzeugten mit ihren Gerätschaften (Topf und Schneebesen) einen gleichmäßigen Rhythmus. Das Rühren des Teigs und das Schlagen an die Kupfertöpfe schufen Musik, die mindestens so abwechslungsreich ist wie die von Britney Spears.

Neben diesen ausgefallenen kulinarischen und akustischen Freuden wartete Mont Saint-Michel mit Gärten, Museen und kleinen Geschäften auf. Kapellen und Kirchen waren Mittelpunkt des religiösen Mönchlebens. Viele Gassen, Wege, Türme, Befestigungen und andere Anlagen, zum Beispiel für den Transport, bewiesen eine durchdachte Infrastruktur und technisches Know-How. Die Mönche wussten, was sie taten.

Wir erklettern nicht die Turmspitze, sondern umrundeten bei Ebbe einmal den Berg. Es erinnerte mich ein wenig an eine Wattwanderung in der Nordsee, bloß mit mehr Wind.

Wir fuhren die 200 Kilometer zurück nach Auray, bogen aber kurz vor Vannes nach Conleau ab, einem kleinen Naherholungsgebiet, das am Golf von Morbihan lag. Im Sommer ist dieses Gebiet beliebtes Ziel für Wassersportler: Segeln, Rudern, Schwimmen und auch Wasserski waren im Angebot. Auch der nun einsetzende

Regen vermochte die Idylle dieses Örtchens nicht zu trüben.

### **3. Tag, 08.04.2002: Auray, Brec'h, Sainte-Anne d'Auray**

**Höhepunkte:** Saint-Goustan, Sainte-Anne d'Auray

Uah, endlich einmal ausschlafen bis 8:30 Uhr, denn heute wollten wir einen verhältnismäßig ruhigen Tag veranschlagen. Auf dem Programm stand die Erkundung der näheren Umgebung von Auray, wozu der Hafen von Auray, Saint-Goustan, das Dorf Brec'h und die Kirche Sainte-Anne d'Auray zählte.

Zuerst besuchten wir zu Fuß den Wochenmarkt in der Innenstadt. Hier gab es nicht nur Fleisch, Fisch, Meeresfrüchte, Gemüse, Obst und Brot, sondern auch Blumen, Kleidung, Uhren, Batterien, Motorsägen und Rasenmäher! Das Spektrum der angebotener Waren ist breiter als das auf Deutschlands Wochenmärkten. Insbesondere zogen mich Backspezialitäten aus Nordafrika an.

Stéphanie zeigte mir den wunderschönen Hafen von Auray mit einem alten, zu einem Souvenirshop umgebauten Schiff. Eine alte Steinbrücke überspannte den Loc'h und führte in die aus zierlichen Wohnhäusern und Gaststätten bestehende Altstadt mit urigen Gassen. Saint-Goustan hatte 1776 ein berühmten Besucher: Benjamin Franklin kam hier an Land, um bei Ludwig XVI militärische Hilfe zu ersuchen, wie die Engländer aus Amerika zu vertreiben seien. Wir wanderten auf der Stadtmauer hoch zu einem Aussichtsturm, von dem wir Auray und die Umgebung überblicken konnten.

Am Nachmittag schwangen wir uns auf die Räder und erreichten nach einigen Kilometern Brec'h. Hier auf dem Land, abseits stark befahrener Straßen, genossen wir das gute Wetter und die Natur. Ein kleines historisches Museum stellte hauptsächlich alte Gerätschaften des Handwerks und der Landwirtschaft aus.

Nicht weit von Brec'h erhob sich Sainte-Anne d'Auray vor uns, die Kathedrale aus der Neurenaissance, die zu Ehren der heiligen Anne, der Großmutter Jesu, erbaut wurde. 1996 stattete der Papst Sainte-Anne einen Besuch ab. Für die Bretonen ist die Basilika mit dem großen freien Platz eine wichtige Stätte, zu der am 26. Juli jeden Jahres gepilgert wird. Vor der Kirche stand ein Brunnen mit dem Wasser von Sainte-Anne, an dem wir uns erfrischen konnten.

Neben der Kathedrale befand sich ein Denkmal, das zu Ehren der im Ersten und Zweiten Weltkrieg gefallenen bretonischen Soldaten errichtet wurde. Ebenfalls in der Nähe lag das Gymnasium, in dem Stéphanie zur Schule gegangen war. Ich weiß nicht wieso, aber irgendwie erinnerte mich die Schule an das Gymnasium Nonnenwerth bei Bad Honnef am Rhein.

Das heutige Abendessen war für mich eine Premiere. Ich konnte es mir schließlich nicht entgehen lassen, die hiesigen kulinarischen Spezialitäten wie Meeresfrüchte

zu probieren. Dazu hatten wir morgens auf dem Markt frische Krevetten, Austern und Langustinos gekauft, zu denen Stéphanies Mutter Mayonese und Baguette servierte. Zugegeben, beim Verzehr von Austern wurde mir speiübel, aber die Krevetten und Langustinos waren wirklich herzhaft und lecker, nachdem ich die drei Handgriffe zum Öffnen des Panzers einigermaßen beherrschte.

#### **4. Tag, 09.04.2002: Belle-Île**

##### **Höhepunkte:** Belle Île

In aller Herrgottsfrühe um 7:00 ging es los, um den landschaftlich wohl beeindruckendsten Teil meiner Bretagne-Reise zu unternehmen: Belle-Île-en-Mer, südlich von Quiberon im Atlantik gelegen. Besonders wegen ihrer Schönheit war sie schon in früher Vergangenheit Objekt der Begierde gewesen. Bretonische Klöster stritten sich um sie, die Engländer besetzten und belagerten sie. Heute ist Belle-Île vor allem eine Urlaubsinsel, auf der auch Ex-Präsident Mitterrand häufig seine freien Tage verbrachte.

Stéphanies Vater fuhr uns vor seiner Arbeit zum Hafen von Quiberon. Gerade rechtzeitig, um die Sonne hinter den Gebäuden aufgehen zu sehen und die 8-Uhr-Fähre zu erwischen. Nach ca. 45 Minuten legten wir in Le Palais, der größten Siedlung der Insel an.

Von den zwei konkurrierenden Fahrradverleihern entschieden wir uns für den günstigeren, was sich aber glücklicherweise nicht in der Qualität der Räder niederschlug. Stéphanie nahm ein 21-Gang-Trekkingrad und ich ein VTT (Mountain-Bike) mit Fully-typischem Rahmen (natürlich war es kein Fully, aber es hatte eine Federgabel und eine böse Gripshift-Schaltung, die ich überhaupt nicht mag, aber sie erfüllte ihren Zweck).

Von der Hafenstadt Le Palais mit einer kleinen Hafenpromenade und parallel dazu befindlicher Geschäftsstraße, ging es rauf nach Sauzon und danach zum Pointe des Poulains, einem schroffen Küstenabschnitt mit einem Leuchtturm. Leuchttürme gibt es viele in der Bretagne. Kein Wunder, denn die Küste ist rauh, die See tückisch und das Wetter wechselhaft.

Wir radelten weiter durch die typisch bretonische Landschaft mit saftig grünen Wiesen, auf denen Schafe, Pferde und Kühe grasten. Die kleinen Häuser mit weißem Anstrich, blauen Fensterläden aus Holz und weißen Gardinen sorgten für farbigen Kontrast. Viele Eigentümer nutzten das gute Wetter zur Gartenarbeit.

Weiter ging es zur Apothicaierie, der steilen Küste an der Nordseite von Belle-Île, an deren unteren Ende sich die Grotten befinden und wegen ihrer gefährlichen Lage seit einiger Zeit nicht mehr zugänglich sind.

Weitere Höhepunkte waren der Plage de Donnant, dessen Wasser aufgrund des

blauen Himmels und des gelben Sandes grün funkelte, der Pointe du Pouldon mit seinen bizarren Felsformation, die einem heulenden Hund glich, und die kleine Siedlung Locmaria mit ihrer kleinen, orientalisches wirkenden Kirche.

Nach einer durchaus nicht ganz unanstrengenden Fahrt mit etwas Wind und häufigen Auf- und Abfahrten kehrten wir nach schätzungsweise 50 - 55 Kilometern um 18:00 Uhr wieder zur Fähre zurück. Vorher gaben wir noch die Fahrräder beim Verleiher ab. Der Inhaber war schon einmal in Deutschland gewesen und hatte dort schlichtweg den Kulturhöhepunkt miterlebt, den rheinischen Karneval. Er verabschiedete sich von uns mit einem „Tschüss“.

Wir waren um 20:00 Uhr wieder zurück in Auray bei den Le Pouls, pünktlich zum leckeren Abendessen.

## **5. Tag, 10.04.2002: Île de Berder, Le Bono**

### **Höhepunkte:** Île de Berder

Da das Umland von Auray viel zu bieten hatte, machten wir auch heute eine Rundtour mit dem Fahrrad. Wir besuchten die Kleinstadt Le Bono und die Insel Île de Berder. Zu Fuß bzw. mit dem Rad war diese Insel nur bei Ebbe direkt zu erreichen. Diese Tatsache sollte uns noch einige Freude bereiten.

Gegen 11:30 Uhr stand das Meer am tiefsten und ungefähr zu diesem Zeitpunkt führen wir die schmale Straße (ca. 50 Meter) zum Eiland hinüber. Wir schlossen die Räder ab und begaben uns auf den ca. 2,5 Kilometer langen Rundwanderweg. Die Insel war wunderschön. Viele kleine Sandstrände mit einigen Felsen und einem bemoosten Kiefernwald. Hier konnte ich auch endlich die Austerbänke fotografieren. Im Verhältnis zu La Trinité-sur-Mer und Locmariaquer waren diese hier aber klein.

Wir setzten uns an den Strand, picknickten und vergaßen die Zeit. Als wir um ca. 15:00 Uhr wieder zu unseren Rädern kamen, staunten wir nicht schlecht, da die Zugangsstraße zum Festland bereits überlutet war. Was nun? Ganz einfach: Das Volk Israel hinter sich versammeln, die rote Robe anziehen, auf's Meer zugehen und sagen „Teile dich!“. Aber nichts passierte. Ok, neben der biblischen Methode kam dann noch die weltliche in Frage. Schuhe und Socken ausziehen und das Meer „furten“. Das Wasser ging mir bis zu den Knien. Es war nicht ganz ungefährlich, weil über der Straße eine Strömung entstand, und der Untergrund etwas glitschig war. Langsam Schritt für Schritt, die Räder neben uns her schiebend, überquerten wir das Wasser. Auf der anderen Seite gab es zwei erheiterte Zuschauer, die unseren Balanceakt neugierig bestaunten. Wir nutzten die Anwesenheit der beiden Franzosen, um ein Foto von uns machen zu lassen. Ein Souvenir der feuchten Art.

Nach einer viertelstündigen Trockenphase nahmen wir den Weg nach Le Bono

und machten einen Rundgang am Meer. Ein hübsches, kleines, frisch restauriertes Ruderbötchen lud uns förmlich dazu ein, mit uns zusammen fotografiert zu werden. Ein freundliches Ehepaar tat uns den Gefallen.

Heute hatten wir genug Zeit, um das Abendessen selbst zu kochen. Wenn ich schon für eine Woche eine kostenlose Unterkunft hatte, wollte ich mich dafür auch revanchieren. Ich hatte dazu ein Rezept ausgesucht. Fischfilet mit Tomatenaufstrich und Rahmkartoffeln. Ich fand zwar, dass es mir nicht so gut gelungen war, aber es schienen den „Opfern“ zu schmecken.

## **6. Tag: Donnerstag, 11.04.2002; Carnac, La Trinité-sur-Mer**

**Höhepunkte:** Carnac, La Trinité-sur-Mer

Heute hatte ich den ganzen Morgen verpennt. Erst um 10:30 Uhr kam ich aus den Federn und wir brachen schließlich um 12:00 Uhr Richtung Carnac auf. Auf dem Programm stand Carnac Ville, Carnac Plage und La Trinité-sur-Mer mit seinem bekannten Hafen.

Nach einer Stunde windiger Fahrt erreichten wir den Stadtrand von Carnac und bestiegen ein kleinen Berg, auf dem das Hotel „Tumulus“ und eine kleine Kapelle stand. Von hier konnte man hervorragend die Umgebung überblicken. Wir markierten im Geiste den Weg, den wir weiter verfolgen wollten. Auf dem lagen auch die „Menhir de Carnac“, die Megalithenfelder, die an vielen Stellen rund um Carnac zu finden sind. Auf einem dieser Felder grasten friedlich einige Schafe.

Der Ursprung und die Bedeutung der Menhire sind nicht eindeutig geklärt. Man weiß aber, dass ein Teil der Steine verwitterte Grabstätten der Dolmen sind. Andere Megalithenreihen waren möglicherweise astronomische Beobachtungsorte oder Gebetsstätten. Zur Erhaltung dieser jungsteinzeitlichen Zeugen hat die französische Regierung klugerweise ehrgeizige Maßnahmen entwickelt, zu denen auch der Schutz vor Idioten gehört, die in der Vergangenheit des öfteren die Steine als Feuerstelle missbraucht oder sie einfach umgeworfen hatten.

Weiter ging die Fahrt durch das kleine Zentrum Carnacs zu den Stränden. Der lange, weiße Sandstrand und der frische Wind trugen viel zur Urlaubsstimmung bei. Etwas entfernt lag das Touristenzentrum von Carnac Plage mit vielen Souvenirshops, Restaurants, Cafes und Textilläden, in dem man die typisch bretonische Baumwollkleidung erstehen konnte.

Richtung La Trinité-sur-Mer sprangen uns die schönen und nicht ganz billigen Strandhäuser ins Auge, von denen einige auch zu vermieten waren. Viele der Eigentümer kommen im Sommer hierhin, um ihren Urlaub zu verbringen. Absolut verständlich.

In La Trinité war der Hafen die größte Attraktion. Hier säuberten die Schiffsbesit-

zer ihre kostbaren Jachten, die in den dafür vorgesehenen Gestellen standen. Einige Kapitäne schipperten aber auch gemütlich in der Bucht.

Eine weitere Sehenswürdigkeit oder besser „Schmeckenswürdigkeit“ erreichten wir auf der Rückfahrt nach Auray. Es war „La trinitaine“, die Keksfabrik, in der das typisch bretonische Gebäck hergestellt wurde, das auch ab und zu bei uns in Deutschland zu erstehen ist. Auf mehreren hundert Quadratmetern standen unzählige Regale mit noch mehr Keksen in bemalten Blechdosen.

Nach der relativ anstrengenden Radtour erfrischten wir unsere müden Knochen im Schwimmbad von Auray.

## **7. Tag, 12.04.2002: Vannes**

**Höhepunkte:** Vannes, Crêperie in Brec'h

Der letzte Tag in der Bretagne war für das tausendjährige Vannes bestimmt. Nach unserem französischen Baguette-Frühstück fuhren wir um 10:00 Uhr los. Da wir nicht die Hauptstraße entlang radeln wollten, nahmen wir die Nebenstraßen, was sich aber oft als nicht so ideal herausstellte, da wir fast doppelt so lange unterwegs waren wie geplant. Aber immer noch besser, als von stinkenden LKW überholt zu werden.

Durch die zone commercial mit vielen großen Super- und Baumärkten fuhren wir dann doch den letzten Teil der Strecke auf der Hauptstraße. Für Fahrradfahrer alles andere als angenehm. Die Franzosen liegen, was die Fahrradfreundlichkeit betrifft, noch weit hinter den Deutschen zurück. Zudem ist es nicht einfach, einen Fahrradweg mit den hier so häufigen Kreisverkehren bautechnisch günstig zu verbinden.

Im Zentrum von Vannes besuchten wir die mittelalterliche Stadtmauer, neben dem der kleine bewässerte Burggraben verlief. Der Rasen war gepflegt und adrett mit farbenfrohen Blumen bepflanzt. Der Jachthafen war nicht sonderlich sehenswert, ganz im Gegensatz zur hübschen Altstadt, in der sich Souvenirshop an Souvenirshop und Restaurant an Restaurant drängte. Hier fand ich schließlich auch die Souvenirs, die ich für kaufens- und verschenkenswert erachtete.

Auf dem Rückweg schauten wir bei Decathlon vorbei, einem günstigen französischen Sportartikeleinzehändler, der auch in Deutschland zu finden ist, aber durch Fehlschläge im Marketing nicht so recht Fuß gefasst hat. Stéphanie brauchte für die am Samstag beginnende Provence-Radtour noch die passende Handschuhe.

Zum abendlichen Abschluss aßen wir alle zusammen in einer Crêperie in Brec'h. Diese befand sich idyllisch in einer alten Mühle neben einem Flüsschen. Draußen drehten sich die alten Wasserräder. Die Zeit schien hier stehen geblieben zu sein, abgesehen von den Autos, die am Wegesrand parkten.

Crêpes sind typisch französische, hauchdünne Pfannkuchen. Bei der Füllung dieser Leibspeise setzt lediglich die eigene Fantasie bzw. die des Restaurants Grenzen. Neben den berühmten Crêpes, die in der Regel die süße Geschmacksrichtungen bedienen, sind die mit dunklem Mehl zubereiteten Galettes außerhalb Frankreichs eher unbekannt. Sie werden meist mit salziger und herzhafter Füllung serviert: Eier, Pilze, Gemüse, Fleisch. Ich aß einen Galette mit provencalisch gewürzten Champignons und einen mit Ratatouille, sowie einen Crêpe mit Schokolade und Bananen und einen mit Butter und Äpfeln. Alles schmeckte zu meiner vollsten Zufriedenheit. Mjamjam.